weise nunmehr am ehesten auf die Betreiber selbst. Auf die Muttergesellschaften der DKW. „Begonnen wird der Bau erst", so haben die EVU-Aufsichtsräte nämlich laut SPIEGEL untereinander besprochen, „wenn alle Einsprüche der Atomgegner rechtskräftig abgewehrt sind. Das kann Jahre dauern – Jahre, die den Elektrizitätsmanagern diesmal durchaus willkommen sind."

© Österreichische Nationalbibliothek Wien www.biblioteca.at

BARBARA PETERSEIL

Stopfenreuther Au, Lager 1: 17. bis 22. Dezember 1984

Es ist schon so viel zum Thema Hainburg geschrieben worden, daß ich hier keine großartigen Überlegungen anstellen oder Argumente pro und contra führen will, sondern ich möchte nur berichten, was ich aus meiner Sicht im Lager 1 erlebt habe.

Montag, 17. 12.

Bei Einbruch der Dämmerung fuhren wir mit unserem Wagen, den wir in Stopfenreuth noch bis unters Dach mit Strohballen gefüllt hatten, von den Gendarmeriewachen unbehelligt, ins Augebiet, soweit es uns die von den Besetzern selbst errichteten Barrikaden erlaubten. Von dort transportierten wir die Ausrüstung mit Hilfe einiger anderer Naturschützer ins Lager 1, in dem ich in der nächsten Woche noch einiges erleben sollte.
Das Lager befand sich in einer Mulde, bei der es sich um einen ausgetrockneten Donaunebenarm gehandelt haben dürfte. Im hinteren Bereich gab es noch größere Tümpel, und während des Tauwetters der folgenden Tage verwandelte sich das Lager zunehmend in ein Schlammloch. Angesichts der Kälte und Feuchtigkeit waren wir um das Stroh, das uns die Bauern schenkten ziemlich froh. Es wurde unter die Zelte gelegt oder diente überhaupt als Zeltboden oder Sitzunterlage um die Lagerfeuer.
Soweit ich das schon in der ersten Nacht erkennen konnte, befand sich unser Lager gleich neben dem kleinen Gebiet, das Montag in der Früh gerodet wurde, und sehr nahe der Donaubrücke.

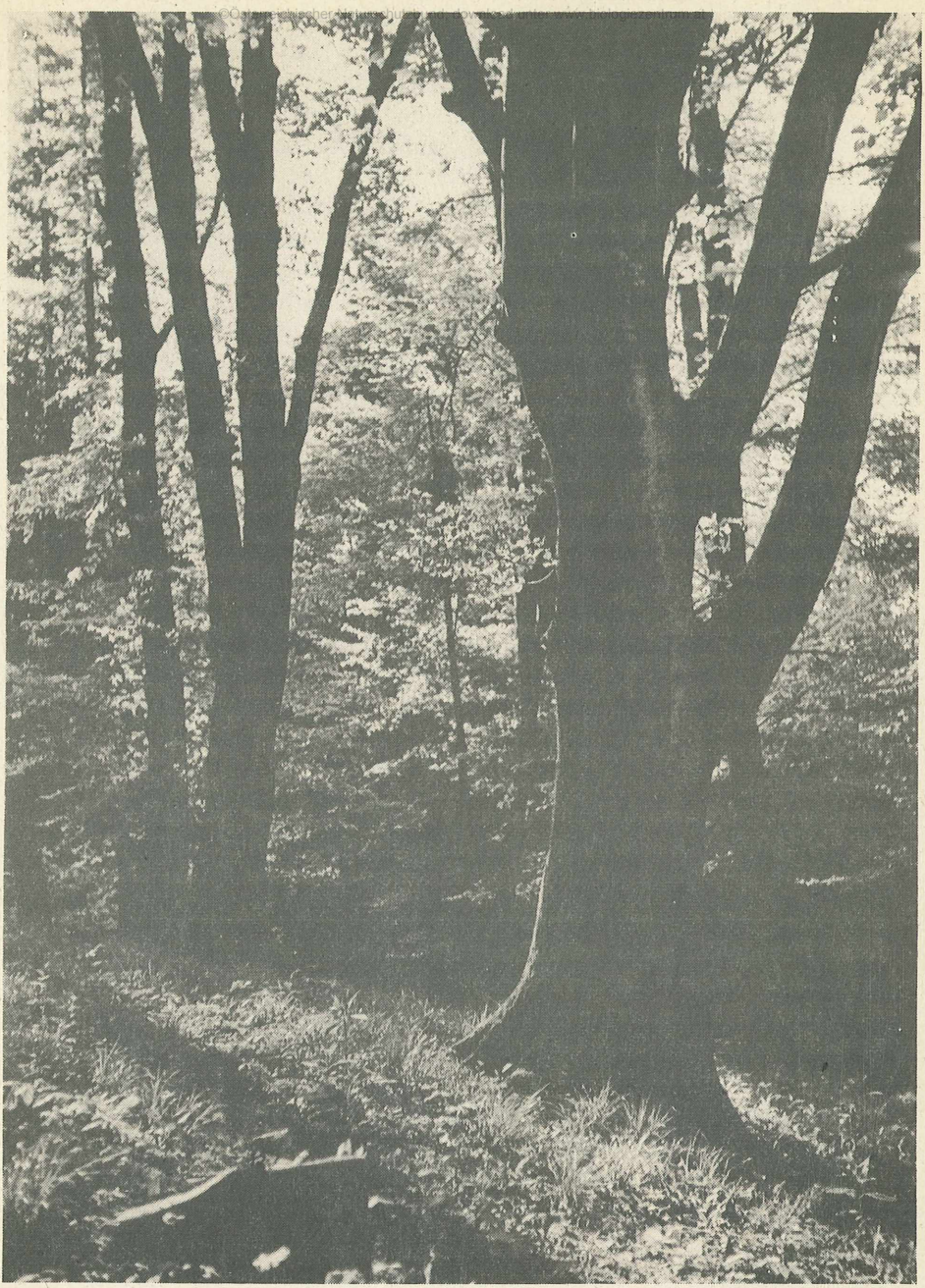
Dienstag, 18. 12.

Abgesehen von kleineren Aufregungen in der Nacht, verlief dieser Tag ziemlich ruhig, und so nützte ich ihn, um Kontakte zu knüpfen sowie das Gebiet etwas kennenzulernen. Nach einer ausgedehnten Wanderung über mehrere Lager gemeinsam mit einigen Wienern, wagte ich es, nach Stopfenreuth zu gehen, da man mir versichert hatte, es gäbe Möglichkeiten wieder in die Au hineinzugelangen.
Die Ortschaft schien schon einigermaßen mitgenommen durch die Tausende von Leuten, die hier durchgekommen waren und von hier aus versorgt wurden. Aber die Bevölkerung war äußerst entgegenkommend und freundlich, trotz dieses Ausnahmezustands. Im Haus Nr. 21 konnte man aufs Klo gehen, bei einem anderen Bauern konnte man sich Stroh holen und bei jenem in der Scheune schlafen. Die Zentrale war ebenfalls in einem Bauernhof untergebracht, von wo aus alles so gut wie möglich organisiert

wurde. Im Hof befand sich das Lebensmitteldepot, und auf der Straße wurden heißer Tee und warme Mahlzeiten ausgegeben. Das einzige Gasthaus und die Telefonzelle waren hoffnungslos überlaufen.
Der Rückweg führte durch einen Garten, durch den schon eine breitausgetretene Spur lief, und durch ein Wäldchen. Dadurch konnte man sehr leicht hinter den Schutzdamm gelangen und war damit bereits wieder im Gebiet. Für den Weg ins Lager benötigte man mit Lasten ca. eine dreiviertel Stunde, da wir fast immer Wasser, Lebensmittel oder Strohballen mitnahmen.
Diesmal half ich unserer „Lagermama" beim Tragen, einer Frau mittleren Alters, die äußerst rührend um unser Wohlergehen sorgte.
Ein Mannschaftszelt war bereits am Vorabend aufgestellt worden, das zweite errichteten wir am Nachmittag, damit es noch für diese Nacht bezogen werden konnte. Beide Zelte wurden begeistert aufgenommen und waren in wenigen Minuten voll. Während all dieser Zeit wurden die Lager sowie die Situation in Stopfenreuth vom Hubschrauber des Innenministeriums aus beobachtet und gefilmt. Doch wir maßen diesem Umstand noch viel zuwenig Bedeutung bei.
Ich hatte mich inzwischen zu einer Lagerfeuergruppe von Oberösterreichern gesellt, die bereits bei der Besetzung im Hintergebirge waren und aus Solidarität nach Hainburg gekommen waren. Die Stimmung war allgemein heiter und entspannt, da die ÖGB-Demonstration abgesagt worden war und kaum jemand mit einer Polizeiaktion für den nächsten Tag rechnete, jedenfalls nicht in diesem Ausmaß. Der kleine Sieg am Montag wirkte sehr beruhigend. Zudem wußte ich nicht, daß es auch am Montag einen Versuch der Gendarmerie gegeben hatte, das Lager zu umstellen.
Am Abend machte ich meine erste Erfahrung mit den Plena. Das waren größere Beratungen, an denen alle Bewohner eines Lagers teilnahmen und bei denen es folglich ziemlich chaotisch zuging. Aber nach lebhafter Diskussion kam es immer zu einem Konsens, welche gemeinsame Strategie wir verfolgen wollten. Zwar waren bereits unsere Funkgeräte, durch die alle Lager mit der Zentrale sowie untereinander in Verbindung standen, gestört, aber Vorposten und Barrikaden auf allen Zufahrtswegen schienen für unsere Sicherheit ausreichend.

Mittwoch, 19. 12

Ziemlich unliebsam wurde ich in der Früh um halb sieben Uhr aus dem Schlaf gerissen. Großer Lärm und Aufregung im Lager, Rufe „aufstehen, aufstehen" und die Anordnung über Megaphon „verlassen Sie die Zelte, versammeln sie sich in der Mitte des Zeltplatzes" Völlig überrascht konnte ich gar nicht sofort die Situation erfassen. Als wir in der Dunkelheit den oberen Rand unserer Senke erreichten, wurde uns klar, daß wir von der Polizei eingeschlossen waren, die da oben eine dichte Kette bildete. Unser Vorposten (dessen Sachen übrigens verbrannt worden sind) war überrascht worden, und wir saßen in der Falle.
Nach einer Weile kamen die Polizisten im hinteren Teil von der Kante herunter und durchsuchten mit ihren Hunden unsere Erdhöhlen im Hang und die Zelte, die sie dann zerstörten oder niederrissen. Diese hintere Linie rückte immer weiter auf und drängte uns im vorderen Teil des Lagers zusammen. Auch mein Zelt befand sich hinter der Linie und wurde umgerissen und dabei einigermaßen beschädigt.
Um uns nicht weiter zusammendrängen zu lassen, setzten wir uns nieder. Es war noch



Buchenwald am Haunsberg. Foto: ÖNJ-Archiv

einigermaßen dunkel, da begannen einige zu summen und alle stimmten ein. Wenn 200 Leute laut summen, so gibt das einen gewaltigen Ton, und der beunruhigte auch die Polizisten, die meinten daß irgendwas passiert. Aber wir waren in einer völlig ausweglosen Situation. Dann begannen wir zu singen: „We shall overcome, we will brothers be, we'll walk hand in hands" Und als nun langsam der Tag anbrach, konnten wir erkennen, daß wir von Polizisten mit Vollvisierhelmen und Gummiknüppeln umstellt waren. Ausbruchsversuche wären zwecklos gewesen, da wir die steilen und rutschigen Hänge hinauflaufen hätten müssen und mit Leichtigkeit von der Polizei wieder hinuntergetrieben oder -geworfen worden wären. Der Aufforderung die Au überhaupt zu verlassen, kam niemand nach, da wir nicht unter polizeilichem Gewahrsam fortgebracht werden wollten.

Nach einiger Zeit durften wir uns Lebensmittel von unserem Vorratszelt oberhalb des Lagers holen. Probleme ergab allerdings ein gewisses biologisches Bedürfnis, und nachdem das erste Mädchen die Nerven verloren hatte und vor einem Polizeimajor hingemacht hat, konnten wir seitlich hinter einem Zelt eine Grube ausheben. Allerdings stand sie unter genauer Beobachtung von drei Polizisten. (Schamgefühl ist ihnen wahrscheinlich unbekannt.) Auf der anderen Seite gab es auch ein paar weniger angenehme Polizisten, die uns wohl ihre Überlegenheit dadurch demonstrieren wollten, daß sie die Hand am Revolver hatten.

Es war also wirklich kein gutes Gefühl hier wie Verbrecher von der Polizei behandelt zu werden. Trotz der Lagerfeuer kroch langsam die nasse Kälte an uns empor. Die Stimmung schwankte von Verzweiflung und Resignation bis zu Aggression und Wut. Wir mußten uns gegenseitig immer gut zureden, nur ja gewaltlos zu bleiben und die Geduld nicht zu verlieren. Die meiste Zeit über sangen wir, Spirituals, die Bundeshymne und alte Volkslieder.

Unsere einzige Informationsquelle waren die Radionachrichten. Doch jede objektive Meldung wurde durch ein Statement des Innenministeriums unterbunden. Wir erfuhren, daß das ganze Augebiet seit Mitternacht zum Sperrgebiet erklärt worden war. Langsam sickerte Information zu uns durch, durch andere Auschützer, die aufgehalten worden waren: Im 4er Lager sei die Hölle los. Auf der anderen Seite der Donaubrücke würde gerodet, also ganz in unserer Nähe. Es wäre zu Prügeleien durch die Polizei gekommen. Wir waren schockiert.

Und in all dem Schlamm und Dreck fand plötzlich jemand eine saubere Leinwand und Farbspray im Medikamentendepot. Damit stellten wir ein Spruchband her mit folgendem Text: „Wir leben in demselben Staat, in derselben Umwelt und die Demokratie ist auch die gleiche", was wir dann stundenlang vor der Polizei hochhielten. Um halb zwölf Uhr zogen sie plötzlich ab. 100 Mann nahmen die Helme ab – Baretts! Welche Einheiten hat man denn da auf uns gehetzt. Wir liefen vor zum Kordon. Hunderte und hunderte von Polizisten, und Tomahawkdraht. Wir waren doch nur harmlose Jugendliche, die für ihre Ideale kämpften. Das war Krieg, bloß geschossen wurde noch nicht.

Wir waren deprimiert und verzweifelt, als wir die große, gerodete Fläche sahen. Wir fühlten uns als Verlierer, denn wir konnten noch nicht wissen, was für einen politischen Wirbel diese Aktion noch mit sich bringen würde. Ich bin überzeugt, daß ich das Richtige getan habe, und hoffe, daß uns diese Vorgänge einen großen Schritt weiter in der österreichischen Umweltpolitik gebracht haben.

Am Nachmittag reisten viele Leute ab. Das Lager 1 war zum Großteil zerstört.

Nach einigen Stunden der Resignation baute ich mein Zelt an einer besseren Stelle oberhalb des Lagers wieder auf. Langsam kam wieder Leben ins Lager. Neue Leute kamen und bauten zusammen mit den „alten Hasen" alles wieder auf. Am Abend bekamen wir aufmunternde Flugblätter von der Zentrale. Im Plenum wurde beschlossen, am nächsten Morgen um drei Uhr in den Wald hinter das Rodungsgebiet zu gehen.

Donnerstag, 20. 12.

Die morgendliche Aktion erwies sich als vergeblich. Wir standen im Wald und froren, aber es rührte und regte sich nichts. Der Morgen brach an – keine Polizei. Es sollte uns recht sein.
Um irgendetwas zu tun, ging ich nach Stopfenreuth, wo ich mich zum erstenmal seit Tagen waschen konnte. Einen ordentlichen Kaffee hatte ich mir nun wirklich verdient. Das Gasthaus bildete sozusagen den neutralen Punkt, wo sich Holzarbeiter, Auschützer und Gendarmen aufwärmten. Mit einem riesigen Rucksack voller Lebensmittel trat ich meinen Rückweg an, während über Stopfenreuth der Hubschrauber des Innenministeriums kreiste.
Im Laufe des Nachmittags wurden die Wachposten der Gendarmerie verstärkt, und es wurde immer schwieriger, in das Augebiet zu gelangen. Vom Hubschrauber aus wurden wieder wie am Dienstag die Lager gefilmt. Wir bekamen die Meldung, daß 1.200 Exekutivpersonen für die Nacht eingezogen werden. Gegen Abend wurde auch unsere Funkverbindung unterbrochen. Das waren dieselben Vorbereitungen wie am Dienstag. Drohte uns eine noch größere Polizeiaktion? Es war die letzte Nacht vor dem Wochenende und somit vor Weihnachten. Gerüchte von Generalräumung kursierten; bloß konnten wir uns nicht vorstellen, wie so etwas ablaufen sollte.
Im Plenum herrschte große Aufregung. Angst machte sich breit. Nun mußten auch wir mit Prügeln und Verhaftungen rechnen. Mit meinem Personalausweis in der Hosentasche und im Kopf die Telefonnummer unseres Anwalts wiederholend, der uns kostenlos vertreten würde, sah ich der Situation entgegen. Manche meinten, es käme zu einer Generalräumung während der Nacht. Andere vertraten die Ansicht, es gäbe dieselbe Aktion wie Mittwoch in der Früh, bloß in größerem Ausmaß. Wir wollten gegen beides gewappnet sein. Schlafen konnte in dieser Nacht ohnedies niemand.
Während Patrouillen in regelmäßigen Abständen die Gegend durchstreiften, gab es fixe Wachposten auf der Donaubrücke und vor dem Lager. Andere wiederum bauten in der Finsternis weitere Barrikaden auf dem am wenigsten abgesicherten Treppelweg. Im Lager wurden ständig Ablösetrupps gebildet. Nachdem ich einige Stunden am Lagerfeuer gedöst hatte, schloß ich mich einer Gruppe zum Barrikadenbauen an. Mit bloßen Händen suchten wir im Unterholz nach größeren Ästen. Zerkratzt und müde verbrachte ich dann ein paar weitere Stunden auf einem Posten nahe der Treppe, die von der Brücke herunter führte. Aufgrund einer Telefonaktion kamen laufend Personen aus Wien und Umgebung. Unser Zuwachs war beachtlich.

Freitag, 21. 12.

Um drei Uhr in der Früh änderten wir unsere Strategie, da wir nun eher mit Rodungsarbeiten im Morgengrauen rechneten. In 10er Gruppen zogen wir in den Wald hinter dem alten Rodungsgebiet, da dort am ehesten mit solchen Arbeiten zu rechnen war. Einige blieben zurück, um das Lager zu halten. In Decken gehüllt saßen wir dicht zu-

sammen. Meine Gruppe befand sich in einer kleinen Mulde. Hier konnten wir nicht so leicht entdeckt werden, im Gegensatz dazu aber jedes Geräusch leicht wahrnehmen. Zitternd und frierend warteten wir. Steif und erschöpft kehrten wir im fahlen Morgenlicht ins Lager zurück. Die Polizeiaktion war angeblich abgesagt worden. Dem Morgenjournal zu schließen, konnten wir uns in Sicherheit wiegen. Ich kroch in mein Zelt, wo mich der Schlaf übermannte.

Samstag, 22. 12.

Meine Mission war erfüllt. Vier meiner Kollegen der ÖNJ waren zur Ablöse gekommen. Die Regierung proklamierte Weihnachtsfrieden für die Aubesetzer. Und ich wollte endlich auf Weihnachtsferien nach Hause fahren. Ich schleppte noch einen Müllsack nach Stopfenreuth und 2 Wasserkanister retour ins Lager, packte dann meine Sachen und versuchte mein Glück als Autostopperin auf der Donaubrücke. Ein Ehepaar, das mit einer Wagenladung Lebensmittel hergekommen war, brachte mich zum Westbahnhof nach Wien.

Und so möcht ich abschließend sagen, daß ich nie zuvor soviel Freundschaft und Solidarität unter fremden Leuten erlebt habe wie unter all denen, die sich für den Schutz dieser Au und im weiteren Sinne unserer Umwelt einsetzten.

Historisches Foto des Kaprunertales aus dem Jahre 1907

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 1985_1

Autor(en)/Author(s): Peterseil Barbara

Artikel/Article: Stopfenreuther Au, Lager 1: 17. bis 22. Dezember 1984 25-30